

Laientheater in der Zentralschweiz



Ibach (SZ), 2011: Hansjörg Schneiders «Sennentuntschi», aufgeführt vom Theaterverein «Bühne 66» (© Stefan Zürcher, Sattel / Bühne 66, Schwyz)

Das von Laien ausgeübte Theaterspiel ist in der ganzen Zentralschweiz verbreitet und gesellschaftlich stark verankert. In der Hälfte der Kantone gibt es mehr Theatergesellschaften als Gemeinden (Nidwalden, Obwalden, Zug); und auch die restlichen Kantone verfügen über ausserordentlich hohe Quoten. Die Szene zeichnet sich aber nicht nur durch Quantität, sondern auch durch Qualität aus. In vielen Dörfern und Städtchen spielen hervorragende Gruppierungen, deren Produktionen weit über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus Beachtung finden. Für die Proben zu einem Stück, die Gestaltung der Kulissen oder die Organisation eines Rahmenprogramms betreiben die Beteiligten oft einen zeitlichen Aufwand, der professionellen Inszenierungen nahe kommt. Einzelne Bühnen entwickelten sich mit der Zeit zu eigentlichen Theaterinstitutionen mit überregionalem Renommee, so beispielsweise das «Japanesenspiel» in Schwyz (seit 1857), die «Tell-Spiele» in Altdorf (seit 1899) oder das «Einsiedler Welttheater» (seit 1924). Geprägt ist die Zentralschweizer Theatertradition von der katholischen Kultur des Inszenierens. Religiöse Festspiele wurden schon in der Frühen Neuzeit im grossen Stil aufgeführt. Ab dem 19. Jahrhundert fand die Lust am Spiel eine Institutionalisierung in Theatergesellschaften. Heute besteht ein lebhaftes Neben- und Miteinander verschiedener Sparten wie dem Volksschwank, dem Freilichtspiel, dem Fasnachtsspiel, dem Operettentheater oder dem anspruchsvollen Amateurtheater.

Verbreitung LU, OW, NW, UR, SZ, ZG

Bereiche Darstellende Künste

Version Juni 2018

Autor Marius Risi

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Das von Laien ausgeübte Theaterspiel ist in der ganzen Zentralschweiz sehr verbreitet und gesellschaftlich stark verankert. In der Hälfte der Kantone gibt es mehr Theatergesellschaften als Gemeinden (Nidwalden, Obwalden, Zug); und auch die restlichen Kantone verfügen über ausserordentlich hohe Quoten. Die Szene zeichnet sich aber nicht nur durch Quantität, sondern auch durch Qualität aus. In vielen Dörfern und Städtchen spielen hervorragende Gruppierungen, deren Produktionen weit über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus auf Beachtung stossen. Für die Proben zu einem Stück, die Gestaltung der Kulissen oder die Organisation eines Rahmenprogramms betreiben die Beteiligten oftmals einen zeitlichen Aufwand, der nicht mehr weit weg ist von jenem professioneller Inszenierungen. Einzelne Bühnen entwickelten sich mit der Zeit zu eigentlichen Theaterinstitutionen mit überregionalem Renommee, so beispielsweise das «Japanesenspiel» in Schwyz (seit 1857), die «Tell-Spiele» in Altdorf (seit 1899) oder das «Einsiedler Welttheater» (seit 1924). Die Zentralschweizer Theatertradition ist wesentlich von der katholischen Kultur des Inszenierens geprägt. Religiöse Festspiele wurden schon in der Frühen Neuzeit im grossen Stil aufgeführt. Ab dem 19. Jahrhundert fand die Lust am Spiel eine Institutionalisierung in Theatergesellschaften. Heute besteht ein lebhaftes Nebeneinander – und auch punktuelles Miteinander – verschiedener Sparten wie dem Volksschwank, dem Freilichtspiel, dem Fasnachtsspiel, dem Operettentheater oder dem anspruchsvollen Amateurtheater.

Sinn fürs Theatralische

Der international renommierte Theaterregisseur Volker Hesse stellte an einem Podiumsgespräch im August 2007 fest, dass die konfessionelle Prägung einer Region – dem säkularisierten Zeitalter zum Trotz – seine Arbeit mit Laiendarstellern erheblich mitbestimme. Bei den Schauspielern aus traditionell katholischen Gebieten finde er eine Selbstverständlichkeit des theatralischen Ausdrucks vor, die es bei jenen aus reformierten Gegenden so nicht gebe. Dies habe sich, so Hesse, auch in Einsiedeln wieder bestätigt, wo er gerade eine Inszenierung mit 350 Laien aus der Region abgeschlossen hatte: «Die Menschen dort verfügen aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds über einen besonderen Sinn für feierliche Rituale und bedeutungsvolle Gesten, unabhängig davon, ob sie nun fromm sind oder nicht.» In diesem Umfeld könne ein Regisseur die Schauspieler (auch) an ihrem alltäglichen Erfahrungshorizont abholen.

Tatsächlich bestand bereits in vormodernen Zeiten ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem gesellschaftlich breit eingeübten Wissen um die kultischen In-

szenerungstechniken und der Praxis des Theaterspiels. Schon die grossen Geistlichen Spiele des 16. Jahrhunderts mit ihren selbst für heutige Verhältnisse monumentalen szenischen Aufzügen wären jedenfalls ohne die Beteiligung des «Volks» – der zahlreichen Kleinbürger, Handwerker oder Landleute – in den praktizierten personalintensiven Formaten nicht durchführbar gewesen. In der Barockzeit entstanden vor allem unter der Federführung von Klöstern aufwändige Theateraufführungen im Freien. Aus Einsiedeln (Kanton Schwyz) liegen Berichte über nachgestellte Schlachtszenen zwischen christlichen und türkischen Heeren vor, an denen gegen tausend Männer mitwirkten. Solche Produktionen entstanden in enger Kooperation zwischen den klösterlichen Herren und der Dorfbevölkerung respektive der im Jahr 1600 auch zu diesem Zweck gegründeten Rosenkranzbruderschaft. Erstere stellten den Dramatiker, den Komponisten und die Musiker, letztere organisierte die Sänger, Schauspieler, Statisten und die Hilfskräfte. Nebst diesen barocken Massenspektakeln waren ebenso die Spieltraditionen der deutschen, italienischen oder französischen Wandertropen sowie des lokalen Fasnachtstheaters von Bedeutung. Für das 18. Jahrhundert lässt sich eine merkliche Zunahme von Aufführungen weltlicher Stücke feststellen und es bildeten sich kleine Zentren der Theaterkunst wie beispielsweise Arth (Kanton Schwyz) oder Schwyz aus. In Einsiedeln eröffnete man 1750 ein neues Theater, ehe der Abt 1773 die Bühne wieder schliessen liess.

Theatergesellschaften und -vereine

Im 19. Jahrhundert kam das Lientheater in der Organisationsform des Vereins zu neuer, säkularisierter, kleinbürgerlicher Entfaltung. Einige der ersten Theatergesellschaften der Schweiz entstanden in Innerschweizer Kleinstädchen und Ländertorten, manchmal Jahrzehnte vor den analogen Institutionen in den grösseren Städten des Landes. Die «Theater- und Freundschaftsgesellschaft» in Sursee (Kanton Luzern) wurde im Jahr 1800 gegründet und zählt somit mit zu den ältesten überhaupt. Weitere frühe Gesellschaften konstituierten sich in Willisau (Kanton Luzern, 1804), Zug (1808), Stans (Kanton Nidwalden, 1824) oder Entlebuch (Kanton Luzern, 1837). Der hohe gesellschaftliche Stellenwert des Lientheaters spiegelt sich nicht nur in solchen Pionierleistungen, sondern ebenso in der schnellen und weiten Verbreitung der Vereine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Waren die Darbietungen jener Zeit insgesamt noch relativ einheitlich (vergleichbare Dramenstoffe, Inszenierungen und Spielstätten), zeichnet sich das gegenwärtige Lientheater in der Zentralschweiz durch eine grosse Vielfalt an Formen und Praxen aus. Nebst dem überall präsenten traditionellen

Dorftheater mit seinen spezifischen Funktionen im sozialen Nahbereich prosperieren auch diverse weitere Sparten, allen voran das (historische) Freilichtspiel, das künstlerisch ambitionierte Amateurtheater sowie das Operettentheater.

Japanesenspiele in Schwyz

Aus der Tradition des Fasnachtstheaters heraus entstanden wenige Jahre nach der Gründung des Bundesstaats die Japanesenspiele in Schwyz. Erklärtes Ziel der Initianten war es, die verbreitete Resignation über die neue, im Kanton grossmehrheitlich abgelehnte Staatsverfassung von 1848 zu überwinden. So trägt die Hauptfigur des Spiels – ein fiktiver japanischer Kaiser, der seinen Untertanen in «Yeddo-Schwyz» einen Besuch abstattet – den sprechenden Namen «Hesonusode», was sich in etwa mit «Na dann halt» oder «Sei's drum» übersetzen lässt. Das Theater selbst übernahm hier also eine Rolle in der gesellschaftlichen Verarbeitung tiefgreifender politischer Veränderungen, die stilvoll und heilsam in die allgemeine zeitgenössische Faszination für fernöstliche Exotik eingebettet wurde. Als sich 1862 eine Schweizer Wirtschaftsdelegation auf den Weg nach Japan machte, um dort einen Handels- und Freundschaftsvertrag abzuschliessen, nahm dies eine Fasnachtsgesellschaft zum Anlass, das groteske Stück «Die Schweiz in Japan» auszuarbeiten und schliesslich 1863 auf dem Hauptplatz zur Aufführung zu bringen. Daraus entwickelte sich die mittlerweile über 150-jährige Tradition der Japanesenspiele. Alle paar Jahre nimmt sich die Japanesengesellschaft der Durchführung eines Spiels an, indem sie den Stoff von einem Autor neu interpretieren und von einem Regisseur neu inszenieren lässt. Bei der letzten Aufführung im Jahr 2013 handelte es sich um die 47. Inszenierung seit 1863.

Tellspiele in Altdorf

Die älteste Dramatisierung des Tell-Stoffs geht auf ein Altdorfer Fasnachtstheater des Jahres 1512 zurück. In der Folge eroberte die Legende des aufmüpfigen Schweizer Freiheitshelden aus Uri die Bühnen in der ganzen Eidgenossenschaft. Bis ins 18. Jahrhundert erfuhr die Druckfassung des «Urner Tellenspiels» mindestens zwölf Auflagen. 1804 schuf Friedrich Schiller mit der Dichtung des Schauspiels «Wilhelm Tell» ein Stück Weltliteratur, das im weiteren Verlauf des Säkulums nicht nur zur allgemein gültigen Textvorlage des populären Stoffs erhoben wurde, sondern überhaupt zu einem zentralen Referenzwerk des helvetischen Patriotismus werden sollte. In Altdorf inszenierten einheimische Theaterleute Schillers Tell erstmals 1823 im Kornmagazin. Zu einer Institutionalisierung des Spiels kam es 1898 mit der Gründung des «Vereins für Tellaufführungen» (später: «Tellspielgesellschaft Altdorf»), der sich in

seinen Statuten verpflichtete, das vaterländische Stück mindestens zwanzig Mal zur Aufführung zu bringen. Ein Jahr darauf startete der Vorstellungsreigen in einem eigens dafür gebauten Theater mit 1'200 Sitzplätzen. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs sollten es schliesslich nicht weniger als 85 Aufführungen werden. Nach einem über zehnjährigen Unterbruch nahm man den Spielbetrieb 1925 im klassizistischen Saal des neu erstellten Tellspielhauses wieder auf. Seither folgten Vorführungen in Abständen von wenigen Jahren (meist drei, manchmal weniger, selten vier). 1956 wagte es der angesehene Regisseur Oskar Eberle als erster, Schillers Tell von Grund auf neu zu gestalten. Damit ebnete er das Terrain für zahlreiche nachfolgende Adaptionen, die den Stoff aus bislang unbeachteten Blickwinkeln interpretierten. Mittlerweile hat das Theater von seiner einstigen Rolle als patriotische Lehranstalt längst Abschied genommen. Kraftvolle Inszenierungen wie jene von Louis Naef (2004), Volker Hesse (2008 und 2012) oder Philipp Becker (2016) bringen die Essenz des Menschlichen hervor, welche in der Geschichte des Tyrannenmörders steckt. Sie stiessen sowohl beim Publikum (2008 waren es 13'500 Zuschauer in 31 Aufführungen) als auch bei der Theaterkritik auf grosse Anerkennung, ja Begeisterung.

Einsiedler Welttheater

Auf die Initiative von vier Männern, nämlich des Rheinländischen Schauspielers Peter Erkelenz, des aus Einsiedeln stammenden Kunstgeschichteprofessors Linus Birchler, des Theaterhistorikers Pater Raphael Häne und des Abts Ignatius Staub, fand 1924 erstmals das Einsiedler Welttheater auf dem Klosterplatz statt. Es basierte auf dem barocken Schauspiel «El gran teatro del mundo», das der spanische Autor Don Pedro Calderón vermutlich in den 1630er-Jahren verfasst hatte. Im Mittelpunkt der Handlung steht das menschliche Leben an sich. Es wird als Theaterspiel auf der Welt-Bühne dargestellt, indem die Menschen in verschiedene soziale Rollen (der König, die Weisheit, die Schönheit, der Reiche, der Bauer, der Arme) schlüpfen, ehe sie zum Schluss so nackt und mittellos als wie zuvor wieder abtreten müssen. Der grosse Erfolg der Produktion führte zum Entschluss, das Stück zu wiederholen (1925) und schliesslich zu institutionalisieren (ab 1930). Seither gaben Laienschauspieler aus der Region das Mysterienspiel aus der Feder von Calderón in unregelmässigen Abständen. Zwischen 1930 und 2013 organisierte die «Welttheatergesellschaft Einsiedeln» insgesamt vierzehn Inszenierungen unter Mitwirkung namhafter Regisseure. Der Autor Thomas Hürlimann verfasste anlässlich der Ausgaben von 2000 und 2007 vielbeachtete Neufassungen des Stoffs für 350 Darstellerinnen und Darsteller. Seit jeher verzeichnete das Theater einen beträchtlichen Publikumszuspruch: 2007 kamen an 32

Sommerabenden 66'000 Zuschauer; 2013 waren es 46'000. Insgesamt besuchten seit dem Gründungsjahr rund eine Million Menschen die Aufführungen. Die gesellschaftliche Bedeutung des Anlasses äusserte sich 2010 auch darin, dass inhaltliche Differenzen zwischen dem Abt einerseits und dem Regisseur und dem Autor andererseits in eine öffentlich wie emotional geführte Diskussion über Organisation und Funktion des Welttheaters mündete.

Weiterführende Informationen

Renato Cavoli: Gelebte Tradition im Dorf. Theater – eingebettet in Musik, Gesang und Geselligkeit. In: Heimatkunde des Wiggertals 59. Willisau, 2001, p. 190-201

Anne-Christine Gnekow: Das Einsiedler Welttheater. In: Theater der Nähe. Welttheater – Freie Bühne – Cornichon – Showmaster Gottes. Ed. Andreas Kotte. Zürich, 2002, p. 13-190

Georg Dufner: Studententheater an der Klosterschule Engelberg (Engelberger Dokumente 9). Engelberg, 1981

Stefan Fryberg: Bretter, die die Schweiz bedeuten. Von den Anfängen der Tellingspiele Aldorf. Aldorf, 1991

Heidy Greco-Kaufmann: Zuo der Eere Gottes, vfferbuwung dess menschen vnd der statt Lucern lob. Theater und szenische Vorgänge in der Stadt Luzern im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Zürich, 2009

Ernst Halter (Ed.): Volkstheater in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Zürich, 2000

Karl Imfeld: Volksbräuche und Volkskultur in Obwalden. Kriens, 2006

Detta Kälin: Dem Meister ein Spiel. Calderón, die Einsiedler und ihr Welttheater. Einsiedeln, 2013

Kulturkommission des Kantons Schwyz (Ed.): Das Einsiedler Welttheater. Beiträge zur Geschichte des Einsiedler Freilichtspiels. Dokumentation zur Überreichung des Innerschweizer Kulturpreises 1974 (Schwyzer Hefte 8/9). Schwyz, 1976

Louis Naef: Theaterlandschaft Innerschweiz. Zur Geschichte des Laien-, Volks- und Landschaftstheaters. Zürich, 2008

Nidwaldner Zeitung (Ed.): Facettenreiche Theaterszene Nidwalden. Beilage zur Nidwaldner Zeitung. In: Nidwaldner Zeitung. 29. Januar 1993, p. 1-4

Cäsar Rossi: Der Mensch im Mittelpunkt. Zuger Volkstheatertradition. In: Zuger Neujahrsblatt 1996. Zug, 1996 p. 110-116

Viktor Weibel: Hesonusode. Theater, Geschichte und Fasnachtskultur. 150 Jahre Japanesengesellschaft Schwyz. Schwyz, 2006

[Regionalverband Zentralschweizer Volkstheater](#)

[Japanesengesellschaft Schwyz](#)

[Tellingspiel- und Theatergesellschaft Aldorf](#)

[Welttheatergesellschaft Einsiedeln](#)